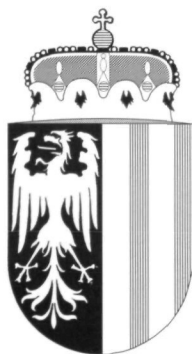


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

145. Band

1. Abhandlungen



Linz 2000

Inhaltsverzeichnis

Friedrich Ehrl: Jungsteinzeitliche Lesefunde von Unterweidham, Marktgemeinde St. Florian bei Linz	7
Gerhard Winkler: Der römische Grabstein von Altmünster	37
Bernhard Prokisch: Die Sammlung österreichischer Raitpfennige des 16. und 17. Jahrhunderts im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz	45
Erwin Garstenauer: Das Sakristeiinventar der Stadtpfarrkirche von Steyr aus dem Jahre 1602	87
Josef Strobl: Johann Christoph II. Wasner – Abt von Mondsee (1592–1615)	105
Andreas Brandtner: Habent sua fata libelli – Bausteine zur Erforschung der Enenkel-Bibliothek	145
Axel Krause: Kuriositäten in alten Kirchenbüchern des Mühlviertels	153
Harry Slapnicka: Das Schicksal der Ischler Kaiservilla nach dem Tod von Kaiser Franz Joseph – Ein bemerkenswertes Denkmal österreichischer Geschichte	185
Christoph Kühberger: Grenzen der Inszenierung – Die Störanfälligkeit von NS-Veranstaltungen in Österreich	189
Roman Türk u. Johanna Üblagger: Die Flechten im Flechten- herbarium von Franz P. Stieglitz in der Stiftssammlung der Sternwarte in Kremsmünster	217
Stanislav Chábera u. Karl Heinrich Huber: Ein Beitrag zur Frage der Oberen Moldau im Tertiär	339
Nachruf	369
Besprechungen	373

Hofrat Dr. Benno Ulm (1921–2000)



Am 7. Dezember starb in Linz Hofrat Dr. Benno Ulm nach einer mit der ihm eigenen Disziplin ertragenen Leidenszeit im 80. Lebensjahr. Damit hat Oberösterreich abermals eine bedeutende Persönlichkeit verloren, die das kulturelle Profil des Landes seit den Fünfzigerjahren als Wissenschaftler und Kulturschaffender mitgeprägt hat.

Dies war Benno Ulm nicht in die Wiege gelegt: Am 22. Oktober 1921 als Sohn des Benedikt Ulm und der Ida Neumann in Wien geboren, wuchs er vorerst im böhmischen Mildenau auf und kam erst als Vierzehnjähriger nach Österreich, als die Familie die damalige Tschechoslowakei verlassen mußte und sich unweit der Grenze zur alten Heimat in Freistadt niederließ. In den nun folgenden Jahren, in denen er das Gymnasium besuchte, hat sich seine tiefe Verbundenheit mit der neuen Heimat geformt, die sich wie ein roter

Faden durch sein Schaffen zieht und in den zahlreichen Arbeiten zur Kunst und Kultur des Mühlviertels ihren fruchtbaren Niederschlag gefunden hat. Abermals bestimmten geschichtliche Ereignisse das Leben Ulms, als er nach Absolvierung der Kriegsmatura im April 1941 zur Wehrmacht einberufen wurde. Es folgte der Kriegseinsatz an der Ostfront, unterbrochen von insgesamt neun Verwundungen, schließlich die englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im März 1946 nach Freistadt zurückkehrte. Wie für so viele seiner Generation stand Ulm vor einer gänzlich veränderten Welt. Der ehemalige Offizier tat vorerst Dienst in der Bezirkshauptmannschaft Freistadt, bevor er ab Herbst 1947 als Werkstudent ein Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und der historischen Hilfswissenschaften an der Universität Wien beginnen konnte. Materielle Schwierigkeiten und die Spätfolgen der schweren Kriegsverletzungen mußten überwunden werden, bevor Benno Ulm im Frühjahr 1955 promovieren konnte. Unter den bedeutenden Universitätslehrern hat nach eigenen Aussagen vor allem Karl Maria Swoboda den angehenden Kunsthistoriker geprägt und ihm eine Betonung der historischen Komponente der Kunstgeschichte sowie einen starken Rekurs auf stilgeschichtliche Fragestellungen vermittelt, die sich im Schaffen Ulms wiederfinden. Die Wahl des Dissertationsthemas „Die Stilentfaltung in der Architektur der gotischen Landkirchen in den Bezirken Perg und Freistadt in Oberösterreich“ verweist nicht nur auf diesen methodischen Ansatz, sondern begründet Ulms lebenslängliche Vorliebe für die Architekturforschung ebenso wie seine Zuneigung zur „provinziellen“ Kunst, der er sich immer ebenso verbunden fühlte wie den großen Meisterwerken der Kunstgeschichte. Dem jungen Kunsthistoriker bot sich vorerst keine berufliche Möglichkeit, sodaß er nach Freistadt zurückkehrte und im Photoatelier seiner Schwester eine einschlägige Ausbildung erhielt. Langsam stellten sich erste Angebote ein: Das Bundesdenkmalamt betraute ihn mit Unterschutzstellungen im Mühlviertel und Vorarbeiten zu Oberösterreich behandelnden Bänden der Kunsttopographie (Reichersberg, Schwanenstadt); der 1958 erschienene Oberösterreich-Band des Dehio zählte ihn zu seinen Mitarbeitern.

Im Frühjahr 1957 konnte Benno Ulm schließlich den ersehnten Dienst am Oberösterreichischen Landesmuseum antreten, wo er vorerst als Assistent des damaligen Direktors Dr. Wilhelm Jenny tätig war, bevor er nach dessen Tod mit 20. Jänner 1960 zum Leiter der Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte bestellt wurde, eine Aufgabe, die er ein Vierteljahrhundert lang bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand am 31. Jänner 1985 erfüllte. In den letzten Monaten seiner aktiven Dienstzeit wurde er schließlich nach der Pensionierung von Hofrat Dr. Hermann Kohl noch für vier Monate zusätzlich mit der Leitung des gesamten Landesmuseums betraut.

Bereits 1958 erschienen zwei bedeutsame Publikationen, die künftige Arbeitsgebiete Ulms absteckten: der gemeinsam mit Otfried Kastner verfaßte Katalog der Sammlung mittelalterlicher Plastiken im Landesmuseum, der – erstmals für Oberösterreich – einen umfassenden, mit den Mitteln der Stilkritik gearbeiteten Überblick über die Entwicklung der mittelalterlichen Skulptur im Land bot. Bis in die letzten Jahre hat sich Ulm immer wieder den Problemen der gotischen Plastik Oberösterreichs beschäftigt, wobei sein Hauptaugenmerk dem Kefermarkter Altar und den lokalen Filiationen dieses Werkes gehörte. Daneben schrieb Ulm im selben Jahr 1958 eine kunsthistorische Auswertung seiner gemeinsam mit Lothar Eckhart, Norbert Wibiral und Eduard Beninger durchgeführten Kirchengrabung in St. Michael ob Rauhenödt und legte damit den Grundstein zu einer Reihe weiterer archäologisch-kunsthistorischer Untersuchungen (z. B. Wenzelskirche in Wartberg, St. Georgen/Attergau, St. Wolfgang, Lambach, Mondsee, Kremsmünster), die – sieht man vom „Sonderfall“ der Linzer Martinskirche ab – am Anfang der Mittelalterarchäologie in Oberösterreich stehen.

Als erste große museale Aufgabe trat an Ulm die Einrichtung der kunst- und kulturhistorischen Dauerausstellung im damals neu adaptierten Linzer Schloß heran, die 1963 in einer ersten Etappe, 1965 schließlich vollständig der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Vor allem in der Präsentation der bedeutenden Sammlung mittelalterlicher Kunst im ersten Obergeschoß konnte Benno Ulm in der sorgfältigen Auswahl der Objekte und ihrer wohlüberlegten Präsentation im Gleichgewicht von Ästhetik und Didaktik seine Vorstellung von Museum verwirklichen (diese Präsentation besteht übrigens, wenn auch vielfach im Detail verändert, in den Grundlinien bis heute). Im selben Jahr 1965, als das Schloßmuseum fertiggestellt wurde, bearbeitete Ulm den architekturgeschichtlichen Teil der ersten oberösterreichischen Landesausstellung „Die Kunst der Donauschule“, eine Reihe von wissenschaftlichen Aufsätzen dieser Zeit beschäftigt sich mit der Kunst dieser Periode. Die Teilnahme an den jeweiligen Landesausstellungen wurde für Benno Ulm in der Folge eine stetss wiederkehrende Aufgabe, der er sich bis 1988 immer wieder unterzog. Die Landesausstellung von 1979 über die Bildhauerfamilie Zürn in Braunau hat er als verantwortlicher Ausstellungsleiter konzipiert und durchgeführt. Etwa ab der Mitte der Sechzigerjahre begann sich Ulm – ausgehend von Adalbert Stifter – verstärkt mit der Kunst des 19. Jahrhunderts zu befassen und legte 1968 eine Monographie über Vater und Sohn Rint vor, die als Inkunabel der heimischen Historismusforschung bezeichnet werden muß. Die Suche nach einem Verständnis für die damals verfemte Sakralkunst des 19. Jahrhunderts ließ ihn bald in Widerspruch zu der damals besonders in der Diözese Linz forcierten „Ent-rümpelung“ der Landkirchen treten. Als 1971 Ulms Kunstmonographie „Das Mühlviertel“ erschien, in der er sein eminentes Wissen um Kunst und Kultur dieses Landstriches zusammenfaßte, und die bis heute ein unentbehrliches Handbuch geblieben

ist, scheute er nicht davor zurück, diese Mißachtung des kirchlichen Historismus anzuprangern. In den Siebzigerjahren trat die Beschäftigung mit der heimischen Kunst der früheren Neuzeit etwas in den Vordergrund, wozu er durch die Landesausstellung 1974 über die Bildhauerfamilie Schwanthaler, 1976 über den Bauernkrieg und – wie erwähnt – 1979 über die Bildhauerfamilie Zürn angehalten wurde. Eine 1975 gezeigte Ausstellung über Johann Worath in Stift Schlägl rundet diese Facette im Schaffen Ulms ab. Ab den späteren Siebzigerjahren setzte auch eine Beschäftigung mit der heimischen Kunst der Zwischenkriegszeit ein, die sich in Arbeiten über Ludwig Kasper (1979), Josef Furthner (1980) sowie „Kunst in Oberösterreich 1918–1938“ (1984) niederschlägt.

Benno Ulm war jedoch nicht ausschließlich historisch interessiert, vom Anfang seines Wirkens im Landesmuseum hat er immer wieder zeitgenössische heimische Kunst in Ausstellungen präsentiert, wofür pars pro toto die Namen Gudrun Baudisch, Herbert Dimmel, Hans Fronius, Toni Hofer, Hans Kobinger und Lydia Roppolt genannt seien. Besonderes Interesse hat Benno Ulm schließlich – wie aus seiner Biographie unschwer zu erklären – dem Militärwesen entgegengebracht; so lag es nahe, daß er zum Thema der oberösterreichischen Militärgeschichte immer wieder kleinere Arbeiten veröffentlicht und Ausstellungen veranstaltet hat, aus deren Zahl exemplarisch die 1980 im Schloß Ebelsberg gezeigte Schau über das Linzer „Hausregiment“ Inf. Reg. Nr. 14 (Hessen) erwähnt sei.

Versucht man, das hier nur angedeutete Lebenswerk Benno Ulms zu umreißen, fällt zum einen die große Spannweite seines Wirkens auf, als Museumsbeamter, als Forscher, als Volksbildner, nicht zuletzt als feinsinniger Kunstkenner, beeindruckt die breite Fächerung seiner Interessen, die vom Frühmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, von der Architektur bis zum Kunstgewerbe reichte. Zugleich stellt man fest, daß sich Ulms Arbeiten und Vorhaben letztendlich als Bausteine zu einer umfassenden Kulturgeschichte aneinanderfügen, die er immer als das eigentliche Ziel seines Wirkens bezeichnet hat; nicht der Kunst als isoliertem Phänomen, sondern als wesentlichem Teil des historischen Gesamterbes galt sein Interesse. Ebenso sah er sich in allen seinen Aufgabengebieten nie als „reiner“ Wissenschaftler, Museologe etc., für Benno Ulms Selbstverständnis war das Streben nach Einheit von Forschung und Vermittlung, von Wissenserwerb und -weitergabe ein ebenso zentrales Anliegen wie die Bemühung um Verständlichkeit in der Vermittlung auch komplexer Inhalte. Bezeichnend für seine von Bescheidenheit getragene Grundauffassung waren seine Ablehnung einer zu differenzierten und daher nicht mehr allgemein verständlichen Fachsprache und die Überzeugung, kulturhistorisches Wissen nicht nur kleinen Eliten, sondern einem möglichst großen Kreis von Interessierten weiterzugeben. Denjenigen, die seine bis ins Alter von jugendlicher Begeisterung und Unmittelbarkeit getragenen Vorträge, Führungen und Fachdiskussionen miterleben konnten, wird Benno Ulm unvergeßlich bleiben. In den letzten Jahren haben die Umstände in zunehmendem Ausmaß sein Arbeiten behindert, und so konnten verschiedene Pläne nicht mehr realisiert werden. So blieb etwa eine vergleichende Arbeit zu den Bauordnungen unvollendet wie eine Zusammenstellung der oberösterreichischen Bauinschriften und eine Aufnahme der Steinmetzzeichen an oberösterreichischen Bauten, die er weitsichtig als Grundlagenarbeiten künftiger Bauforschung betrachtete. Ob es in näherer Zukunft möglich sein wird, diese Forschungsarbeiten fortzuführen, ist derzeit unsicher; in

jedem Fall jedoch wird uns Benno Ulms Konzept einer Kunst- und Kulturgeschichte Oberösterreichs im Rahmen der wissenschaftlichen Landeskunde ein Vorbild bleiben.

N.B.: Weitere und teils genauere Angaben zu Biographie und Werk Benno Ulms bei: O. Wutzel, Benno Ulm und seine Leistungen für die oberösterreichische Landeskunde, in: OÖ. Kulturbericht 39 (1985), Folge 13, sowie A. Schiffkorn, Benno Ulm. Drei Jahrzehnte landeskundlicher Forschung, in: Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte. Festgabe für Benno Ulm (OÖ. Heimatblätter 40/1986, Heft 3/4), S. 452–460. Dort auch die Bibliographie bis 1986, der hier die nach diesem Zeitpunkt veröffentlichten Arbeiten angefügt werden:

(Korrektur zur Bibliographie 1986:) Abbacia Trunseo. Das alte Münster am Traunsee, in: Kunstgeschichtsforschung und Denkmalpflege. Festschrift Norbert Wibiral (Schriften des OÖ. Musealvereines 13), Linz 1986, S. 63–85.

Gotische Architektur des Mühlviertels. Ein Überblick, in: Ausstellungskatalog Das Mühlviertel. Natur. Kultur. Leben, Linz 1988, S. 375–380.

Kefermarkter Retabel und Bauhütte von Freistadt, in: Oberösterreich 38 (1988), H. 1, S. 45–53.

In memoriam Professor h. c. Otfried Kastner, in: Mühlviertler Heimatblätter 28 (1988), H. 1, S. 34–35.

Mitarbeit an: 700 Jahre Stadtpfarrkirche Freistadt 1288–1988 (Freistädter Geschichtsblätter 7, 8), Freistadt 1988–1989.

Die Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ zu Königswiesen (Christliche Kunststätten Österreichs 190), Salzburg 1991.

Sankt Michael ob Raichenödt, Pfarre Grünbach, Diözese Linz (Christliche Kunststätten Österreichs 209), Salzburg 1991.

Wallfahrtskirche Kefermarkt, Ried i. I., 1992.

Baugeschichte der Wallfahrtskirche von St. Wolfgang im Salzkammergut, in: Der heilige Wolfgang und Oberösterreich, Linz 1994 (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines 5), S. 63–95.

Bernhard Prokisch